

Berufsberatung für Frauen.

Die Groß-Berliner Auskunftsstelle für Frauenberufe, die im letzten Geschäftsjahre von mehr als 2100 Frauen und Mädchen in Anspruch genommen wurde, veranstaltete gestern im Sitzungssaale des Herrenhauses eine öffentliche Versammlung, in der als erste Dr. Diefel-Thurmann-Hermann über „Probleme der Berufsberatung im Krieg“ sprach. Sie wies auf die Wichtigkeit der Berufsberatung bei den schulentlassenen Mädchen hin; hier erwachsen den Beratungsstellen Helfer in den Eltern, dem Schularzt und den Lehrerinnen. Die Rednerin war der Ansicht, daß man die Mädchen nicht erst kurz vor der Schulentlassung auf ihren zukünftigen Beruf hinweisen sollte, sondern daß dies schon in den letzten Jahren der Schulzeit geschehen müßte. Die Lehrerinnen könnten Führungen durch Ausbildungsstätten veranstalten, sie könnten die Schülerinnen darauf hinweisen, was eine gelernte und eine ungelernte Arbeitskraft verdient. Die Schwierigkeiten einer genauen Berufsberatung sind übrigens heute sehr große, da eine genaue Uebersicht über den Arbeitsmarkt und die Gehaltsbedingungen der einzelnen Berufe fehlt. Hier kann nur die statistische Feststellung von Reichs wegen helfen, für die ein Reichsberufsamt geschaffen werden müßte. Hätte man heute zuverlässige Zahlen gehabt, so wäre eine Berufsberatung der Kriegerfrauen leichter gewesen.

Als zweite Rednerin sprach Fräulein Simeon über das Thema „Kriegerwitwe und Erwerbsarbeit“. Das Durchschnittsalter der Kriegerwitwen liegt zwischen 30 und 40 Jahren, eine sehr große Zahl hat noch ein Alter unter 30 Jahren. Ihre Eingliederung in das Erwerbsleben ist nicht leicht, viele von ihnen betrachten die Mutterschaft schon als Beruf. Ist die Frau schon im Frieden durch Gehaltsunterbietung für den Arbeitsmarkt störend geworden, so steigert sich bei der einen Beruf suchenden Kriegerwitwe die Gefahr der Unterbietung noch mehr. Denn der Besitz der Rente ermöglicht es den Kriegerwitwen, mit einem geringeren Gehalt auszukommen als andere Frauen. Wir müssen unsere Dankeschuld den Kriegerwitwen durch Stiftungen und Spenden beweisen, damit namentlich diejenigen Frauen, welche kleine Kinder haben und die niemals einen Beruf ausübten, nicht gezwungen sind, sich nach Erwerb umzusehen. Dadurch wird auch der Arbeitsmarkt nicht mit halben Kräften überlastet. Ferner müssen wir schon jetzt zu einer besseren Ausgestaltung der Arbeitsnachweise gelangen, weil nach dem Frieden der Arbeitsmarkt sehr überlastet sein wird. Im Anschluß an diese Vorträge betonte die Vorsitzende, Frau Vogt-Kathenau, daß der Krieg, wenn nicht jetzt schon systematisch vorgearbeitet wird, schwere Gefahren für das Erwerbsleben der Frau bringen könne. Es wird heute bereits von den Männer-Organisationen gegen die Berufsarbeit der Frauen Stellung genommen, in einer Weise, die nichts mehr mit dem Burgfrieden zu tun hat. Allerdings haben technische Verbände erklärt, im Gegensatz zu kaufmännischen, daß sie sich einer ausgebildeten Frau gegenüber niemals ablehnend verhalten würden.